

ELISABETH VON KÜGELGEN

VOM WASSER AUFS LAND

Zum freien Religionsunterricht an
der Waldorfschule – Schwerpunkt Mittelstufe







Inhalt

Zu diesem Buch

Vom Wasser aufs Land

Die Natur des Heiligen Landes – einzigartige Vielfalt

Galiläa – Samaria – Judäa

Der geschichtliche Hintergrund. Palästina unter
römischer Herrschaft

Bedeutsame Orte in Jerusalem

Der Tempelberg

Der Ölberg und Gethsemane

Der Berg Zion und das Coenaculum

Die vier Evangelisten

Der Evangelist Matthäus

Der Evangelist Markus

Der Evangelist Lukas

Der Evangelist Johannes

Das Sondergut in den Evangelien

Hetairos, Philos und Agape

Was ist das Evangelium?

R. Steiner über Ursprung und Wirkung des
Evangelienwortes

Anmerkungen zu einem spirituellen Verständnis der Evangelien

Der Mysterien-Hintergrund der Evangelien

Der Charakter der vier Evangelisten und ihrer Evangelien

Die zwölf Jünger

Die Jünger-Berufung bei Johannes und bei den Synoptikern

Simon Petrus

Andreas der Erstberufene

Jakobus d. Ä. und sein Bruder Johannes Zebedäus

Thomas, der da heißt Zwillings

Philippus

Bartholomäus und Jakobus d. J., Sohn des Alphäus, Simon Zelotes und Judas Thaddäus

Bartholomäus

Jakobus der Jüngere

Judas Thaddäus

Simon der Eiferer

Judas Iskariot: Apostel – Verräter – Märtyrer?

Matthäus der Evangelist

Menschenkundliche Grundlagen religiöser Erziehung mit Anmerkungen zum Lehrplan

Wenn die Kindheit endet

Aus dem Himmel tragen wir ... (Helmut von Kögler)

Die Jugendfeier

Zum Ritual der Jugendfeier

Ich sag' es jedem, dass er lebt (Novalis, mit Noten)

Das Hohepriesterliche Gebet

Zum Hohepriesterlichen Gebet

Vorbereitung der Jugendfeier mit den Schülern

Der Weg durch die Karwoche

Von Ostern über Himmelfahrt zum Pfingstfest – ein
Ausblick

Vorbereitung der Jugendfeier mit den Eltern

Begrüßung und Ansprache für Eltern und Gäste im
Handlungsraum

Äußerungen R. Steiners zur Jugendfeier und zu den
Handlungen in den Konferenzen mit den Lehrern

Anregungen für den Unterricht

Zur Arbeit mit dem Neuen Testament

Einführung der vier Evangelisten und ihrer
Evangelien

Der zwölfjährige Jesus im Tempel – mit
Bildbetrachtung

Die Erzählung vom barmherzigen Samariter

Die Heilungen – mit Gesichtspunkten für eine
Bildbetrachtung

Die Bergpredigt

Das Vaterunser

Die Gleichnisse

Bildbetrachtung: Das Gleichnis vom verlorenen Sohn

Charakter und Komposition eines Evangeliums

Die Evangelisten-Symbole und das Viergetier –
Tetramorph oder Sphinx tier

Das Miterleben der Jahreszeiten und ihrer Feste

Eine Fahrt zum Isenheimer Altar mit Achtklässlern

Fragebogen zum Isenheimer Altar (Hildegard
Blümmel)

Das Abendmahlsbild Leonardo da Vincis

Das letzte Abendmahl von Leonardo da Vinci
(Hildegard Blümmel)

Wissenswertes und Hilfreiches

Der Lehrplan für den freien Religionsunterricht Klasse
1 – 12

Der Prolog – Der Anfang des Johannes-Evangeliums

Die sieben Ich-bin-Worte aus dem Johannes-
Evangelium

Die Einsetzung des Abendmahles nach Lukas

Die letzten Worte Jesu am Kreuz

Das Vaterunser auf Deutsch, Lateinisch und
Griechisch Mt 6, 9-13

Über das Gebet und das Beten

Als mein Gebet ... (Sören Kierkegaard)

Das «Gebet für den Lehrer»

Die sieben Sakramente

Anregendes

Die Sage vom Heiligen Gral

Die Fußwaschung (Christian Morgenstern)

Achtung vor dem Wort (Dag Hammarskjöld)

Ich bin nicht Ich (Juan Ramón Jiménez)

Die Schwäche der Gewalt (Martin Luther King)

Bedenkenswertes

Zur Entstehung des freien Religionsunterrichts und
der Handlungen

Zum Namen «freier Religionsunterricht»

Ethik- oder Religionsunterricht?

Anthroposophie und Religion

Danksagung

Verwendete Literatur

Zu diesem Buch

Die in diesem Buch versammelten Texte mögen ob ihrer Unterschiedlichkeit auf den ersten Blick vielleicht Erstaunen auslösen. Es ist der Versuch, Antwort zu geben auf oft geäußerte Fragen bei Aus- und Fortbildungsveranstaltungen des deutschen und internationalen Religionslehrer-Gremiums oder in Kursen zur religiösen Erziehung: Wo kann man das Gehörte nachlesen, um sich auf den Unterricht in der Mittelstufe vorzubereiten? Wie kann man sein Evangelien-Verständnis erweitern und vertiefen, sich mit den Evangelisten und den Aposteln vertraut machen? Wo findet man den Lehrplan, eine Literaturliste – und wo kann man etwas über die Entstehung dieses freien Religionsunterrichts und seine menschenkundliche Begründung nachlesen?

R. Steiner richtete den freien Religionsunterricht an der Freien Waldorfschule in Stuttgart ab 1919 mit zwei Wochenstunden für die Klassen 1 bis 12 für alle Schüler verbindlich ein, die nicht anderweitig mit einem Religionsunterricht «versorgt» waren, wie er es nannte. Er stellte sehr hohe Ansprüche an seine Qualität und an das Verantwortungsbewusstsein des Lehrers. Religion ist ein Fach, das viel eigene Lektüre und Vorbereitung verlangt. Der hier vorliegende Band möchte den Kollegen und interessierten Erziehern eine Hilfe sein. So ist darin eine Vielfalt an Texten und Themen versammelt. Im Zentrum steht die Arbeit mit der Mittelstufe, besonders die Beschäftigung mit dem Neuen Testament und dem von R.

Steiner für die Schüler der 8. Klasse gegebenen Ritual der Jugendfeier.

Der erste Teil enthält Informationen über die natürliche Beschaffenheit des Heiligen Landes, den geschichtlichen Hintergrund der Zeitenwende, die Evangelisten und Zwölf Apostel in Form von Biografien sowie Texte über ein spirituelles Verständnis der Evangelien. Die Ausführungen über die menschenkundlichen Grundlagen religiöser Erziehung leiten über zur Betrachtung des Jugendalters, die hierauf abgestimmten Lehrplanangaben und bilden zusammen mit den Texten zur Einführung und zum Verständnis der Jugendfeier ein zusammenhängendes Ganzes. Darauf folgen konkrete Anregungen und Beispiele für die Arbeit mit dem Neuen Testament im Unterricht in den Klassen sechs bis acht und zu einer Fahrt nach Colmar zum Isenheimer Altar von Matthias Grünewald. Hildegard Blümmel danke ich für die Erlaubnis ihre im Rahmen des Weiterbildungsstudiums für Lehrer des freien Religionsunterrichts entstandene Arbeit zu Leonardo da Vincis Bild vom letzten Abendmahl abzudrucken. Zugrunde liegt eine Unterrichtseinheit mit einer siebenten Klasse. Der letzte Teil versammelt, was in einem engeren oder weiteren Bezug zu Themen des Buches steht oder für den Lehrer des freien Religionsunterrichts unabhängig von der Altersstufe hilfreich und von Interesse sein kann.

Auch Eltern und an den Themen interessierte Leser werden diese Sammlung mit Gewinn in die Hand nehmen.

Da es möglich sein soll, die Texte auch einzeln zu lesen und zu verstehen, ergeben sich Wiederholungen!

Die Anmerkungen zu Textstellen sind als weiterführende Informationen für den Unterrichtenden bzw. Leser gedacht. Wenn von der *Legenda aurea* die Rede ist, ist nicht jedes Mal der Quellen-Nachweis vermerkt. Die *Legenda aurea*, d. h. «*Goldene Legende*», ist eine von dem Dominikaner Jakobus de Voragine (1228 / 29 - 1298) in lateinischer Sprache verfasste Sammlung von Traktaten zu den

Kirchenfesten, Lebensgeschichten Heiliger und Heiligenlegenden. Sie wurde das bekannteste geistliche Volksbuch des Mittelalters; im Zuge ihrer Verbreitung erfuhr sie vielfältige Ergänzungen durch lokale Überlieferungen. Das Dargestellte beeinflusste viele Künstler; so hat das Buch die christlich-abendländische Kunst tief mitgeprägt. Dass die Schüler solche Kunstwerke verstehen, weil sie die Geschichten kennen, ist auch ein Anliegen des Unter- und Mittelstufenunterrichts. Zwei Ausgaben sind im Literaturverzeichnis aufgeführt.

Einer Klärung bedarf das methodische Vorgehen in der Mittelstufe. Der mit moderner Theologie vertraute Leser wird sich über die Art, wie hier scheinbar unkritisch und naiv Biografien erzählt werden und mit dem Text der Evangelien umgegangen wird, wundern. In dem Beitrag: «Anmerkungen zu einem spirituellen Verständnis der Evangelien» wird auf diese Fragen nochmals ausführlicher eingegangen. Grundsätzlich geht es in allem Unterricht in der Mittelstufe darum, mittels lebendiger, bildhafter Schilderungen, Erzählungen und Biografien Inhalte an den jungen Menschen heranzutragen, die einen Gefühls- und Gemütseindruck hinterlassen, und nicht nur gedanklich zu erfassende Informationen. Eine Beziehung zu einem Menschen, einem Land, einem Sachverhalt herzustellen, einen offenen Raum der Begegnung zu schaffen, bevor später das Urteil darüber einsetzt, ist überall das Bestreben. Das gilt insbesondere für den freien Religionsunterricht und die Begegnung mit den Grundlagen des Christentums, anderen Religionen und Kulturen. Bild und Mythos sind – wie Symbol oder Gleichnis – immer in ihrer Bedeutung unerschöpflich, berührend, anregend, sie können mitwachsen, sich wandeln, immer neu und anders verstanden werden und: sie lassen frei! Sie vermitteln Werte. Die Begegnung mit Kunst beeindruckt unser Gemüt und ernährt die Seele. Ein Bild oder Kunstwerk – und als

solches können wir auch das Evangelium betrachten, – fordert uns auch zu einem Gespräch auf. Solche «Gespräche» wollen wir anregen. Echte Toleranz setzt neben Verständnis eigenes Erleben voraus. Für die Erziehung ist also die Frage relevant: Wie erzeuge ich eine unbefangene und ehrfürchtige Haltung gegenüber religiösen Urkunden und Überlieferungen, die vielen Menschen kostbar sind, und die die Geschichte geprägt haben? Wie lasse ich einen Seelen-Raum entstehen, in dem sich später ein spirituelles Verhältnis, Verständnis und Erleben dem Christentum oder einer Religion gegenüber bilden kann, und Achtung vor Menschen, die weltanschaulich andere Wege gehen als ich selbst? Der Lehrplan für die Oberstufe zeigt, dass es in einem nächsten Schritt darauf ankommt, urteilsfähig zu werden, sich aber auch über die Religionen der Welt wirkliche Kenntnisse anzueignen. Dass die Schüler, wenn sie die Schule verlassen, in der Lage sein sollen, sich ihre Lebensorientierung selber zu suchen, formulierte R. Steiner als Ziel des freien Religionsunterrichts. Das schließt ein, dass wir als Lehrer auch Suchende sind und bleiben. Was R. Steiner an wertvollen Hinweisen und Anregungen gab, kann helfen, sich einem Verständnis des Christus und der göttlich-geistigen Welt immer wieder neu und tiefer zu nähern. Was wir an Antworten finden, gilt nur für uns. Dass wir Fragen in den Schülern wecken, ist unsere Aufgabe.

In diesem Sinn seien Worte Rudolf Steiners diesem Buch als Motto mitgegeben, die mich selbst als Lehrerin des freien Religionsunterrichts über Jahrzehnte begleitet haben:

«Wir haben nicht die Aufgabe, unserer heranwachsenden Generation Überzeugungen zu überliefern. Wir sollen sie dazu bringen, ihre eigene Urteilskraft, ihr eigenes Auffassungsvermögen zu gebrauchen. Sie soll lernen, mit offenen Augen in die Welt zu sehen. ... Unsere Überzeugungen gelten nur für uns. Wir bringen sie der Jugend bei, um ihr zu sagen: so sehen wir die Welt an; seht zu, wie sie sich euch darstellt. Fähigkeiten sollen wir

*wecken, nicht Überzeugungen überliefern. Nicht an unsere <Wahrheiten> soll die Jugend glauben, sondern an unsere Persönlichkeit. Dass wir Suchende sind, sollen die Heranwachsenden bemerken. Auf die Wege der Suchenden sollen wir sie bringen.»*¹

¹ Rudolf Steiner: *Gesammelte Aufsätze zur Kultur- und Zeitgeschichte. Magazin für Literatur 1898, <Unzeitgemäßes zur Gymnasialreform> (GA 31).* Dornach 1966, S. 233f.

Vom Wasser aufs Land

Mit dem Bild «vom Wasser aufs Land» kann man den Weg charakterisieren, den die Jugendlichen von der 5. bis in die 8. Klasse zurücklegen. Aus der ätherischen Bildekräfte-Lebenswelt, die das Fühlen und Denken der ersten Schulzeit mit all der diesem Alter eigenen Fantasie und Offenheit prägt, tritt der Sechstklässler heraus. Die Entwicklung, die wir nun begleiten, führt über die Vorpubertät und Pubertät erst wirklich ganz auf die Erde; in das Ankommen des Jugendlichen in seinem Schicksal mit seinen Begabungen und Schwächen, seiner Suche nach sich selbst. Die neuen seelischen Kräfte, die sich jetzt mit dem sich verändernden Leib verbinden, geben dem Denken, Fühlen und Wollen neue Möglichkeiten, neue Qualitäten. Darin tritt die Individualität der jungen Menschen immer deutlicher in Erscheinung. Es beginnt der eigene Weg zu sich selbst und in die Welt.

«Die Stillung des Sturms» auf dem Umschlag dieses Buches ist Bild für das Seelenleben der Jugendlichen, in welchem das Ich als «Herr im Haus» noch schläft, das aber erwachen soll. Denn Seelenstürme, hochschlagende Gefühlswogen, tiefe Wellentäler, Ebbe und Flut herrschen – und die Kraft, die dieses Seelenleben beherrschen kann, der Steuermann des Schiffes, das Ich, die Kraft der Mitte und des Ausgleichs, muss erst mühsam erübt und errungen werden. Auf den, der von sich sagen konnte: «Ich bin der Ich bin» und in siebenfacher Weise vom Wesen und der Kraft dieses «Ich bin» sprach, wollen wir die Schüler hinweisen. (Vgl. Johannes-Evangelium die Ich-bin-Worte, S. 363).

Jesus Christus ging diesen Weg von den Wassern des Galiläischen Meeres nach Jerusalem in die trockene Erdenwelt Judäas mit seinen Jüngern urbildlich. Vom Leben zum Tod zu neuem Leben. Für die Jünger war das zugleich ein Schulungsweg für ihr Bewusstsein vom in Bildern und Gleichnissen Denken über den Erdenverstand, der diese Bilder auslegen kann, zu einer Erkenntnis, die zum geistigen Schauen wird.

In den Schulungswegen der Religionen und ihrer Bildhaftigkeit begegnen wir dieser Grenze von Wasser und Land erneut: dem Weg des sich erweiternden Bewusstseins vom Land aufs Wasser und wieder vom Wasser ans Land; dem Lernen, sich auf dem «Geistesmeer» zu bewegen, und in stürmischen Zeiten nicht unterzugehen. Das gilt für den Erwachsenen, den Erzieher; das Bemühen darum, sollten die jungen Menschen an uns erleben können. – Davon spricht das Bild der Muschel auf dem Jakobsweg, der ans Meer führt (siehe den Text zu Jakobus Zebedäus). Oder wir denken an die Schilderung, wie Parzival abends an den See kommt und dem Fischer im Kahn begegnet, bevor er zur Gralsburg gelangen kann, wie Wolfram von Eschenbach es schildert. Er muss den festen Erdboden verlassen und sich aufs Wasser begeben ... Aber auch in der islamischen Esoterik begegnen uns diese Motive, wie bei dem iranischen Sufi-Poeten Rumi (1207 – 1273):

Die wahre Wallfahrt geht nach innen ...

Du warst in Mekka, doch wo bist du jetzt?

Komm, komm – hier findest du den Geliebten!

Er ist dein nächster Nachbar, nur eine Mauer trennt euch voneinander:

Was fiel dir ein, die Wüste zu durchwandern?

Siehst du die Form, die formlose, des Geliebten,

Bist du zugleich der Herr, die Ka'aba und das Haus.

Zehn Mal hast du das Haus auf gleichem Weg betreten,

*Verlass es jetzt ein Mal und steig aufs Dach.
Prächtig ist Gottes Haus – du hast es vollkommen
beschrieben.
Jetzt lass uns auch den Herrn des Hauses sehen!
Du sagst, du warst im Garten – wo sind deine Rosen?
Du kommst grad aus dem Meer, sagst du – wo ist deine
Perle?
Mögen alle die schweren Prüfungen sich dir in Gold
verwandeln!
Leider bist du es selbst, der deinen Schatz verbirgt.*

*Aus: A. Harvey: Die Lehren des Rumi. Weisheiten des
Herzens*

Zuletzt sei auf das vierte Siegel aus der Apokalypse des Johannes verwiesen, das uns von dieser Schwelle zwischen der physischen und geistigen Lebenswelt spricht. Im Wasser steht als Säule der Baum der Geist-Erkenntnis, auf dem Lande der Baum des Lebens, der seit der Vertreibung aus dem Paradies Todeskräfte in sich trägt. Mit der Pubertät beginnen wir diese Schwelle in uns zu ahnen, die wir jede Nacht überschreiten, vor der wir im Todesaugenblick stehen. Mit ihr umgehen zu lernen, wird den Lebensweg des Jugendlichen hinfert begleiten.



Abb. 1: Viertes Siegel, gemalt von Clara Rettich nach einer Skizze von Rudolf Steiner. Aus: Rudolf Steiner: Bilder okkultur Siegel und Säulen (GA 284 / 285). Dornach 1977

Die Natur des Heiligen Landes - einzigartige Vielfalt

Mitte der Erde oder: hier ist die ganze Welt zuhaus!
«Dort aber blieb seine Kraft stehen und kam zur Ruhe»

Als Noah den Tod nahen fühlte, befahl er seinem erstgeborenen Sohn Sem, gemeinsam mit Melchisedek den Leichnam des Adam zu holen, den sie in der Arche mitgeführt hatten:

*Der Engel des Herrn geht dann vor euch her
zeigt euch den Ort, den ihr gehen sollt,
ebenso den Ort, wo Adams Leichnam
niedergesetzt werden soll,
nämlich den Mittelpunkt der Erde.
Dort hängen vier Enden miteinander zusammen,
denn als Gott die Erde schuf,
lief vor ihm seine Kraft her,
und die Erde lief ihr von vier Seiten aus,
gleich Winden und Säuseln, nach.
Dort aber blieb seine Kraft stehen und kam zur Ruhe.
Dort wird die Erlösung Adams
und all seiner Kinder vollbracht werden.*

*Aus: Sagen und Legenden der Juden.
Herausgegeben von M. J. bin Gorion*

Wer Palästina bereist, erlebt eine überwältigende Mannigfaltigkeit an Landschaften, Klimazonen und geologisch extremen Erscheinungen sowie eine damit einhergehende reiche, sehr verschiedenartige Natur. Eine solche Artenvielfalt und dramatische Gegensätzlichkeit auf engstem Raum zeigt weder Europa noch ein anderer Kontinent. Der Zoologe und Forschungsreisende A. Suchantke spricht von einer Sonderstellung und Mittelpunktslage dieses Gebietes Vorderasiens, die in ihrer Art einmalig sei.² *Mitte der Erde* nannte das Forscherteam um ihn sein Buch, weil sich in diesem Land wie in einem Brennpunkt versammelt, was sonst an Landschaftsformen, geologischen und klimatischen Gegebenheiten mit ihrer zugehörigen Flora und Fauna nur ausgebreitet über die Welt anzutreffen ist. Herbert Hahn spricht in seinen Reise-Eindrücken davon, dass im Heiligen Land nicht nur die «ewig jungen Gleichnisse» erzählt wurden, sondern dass man erlebt: «Alles ist hier Gleichnis, das Land selber ist ein Gleichnis.»³

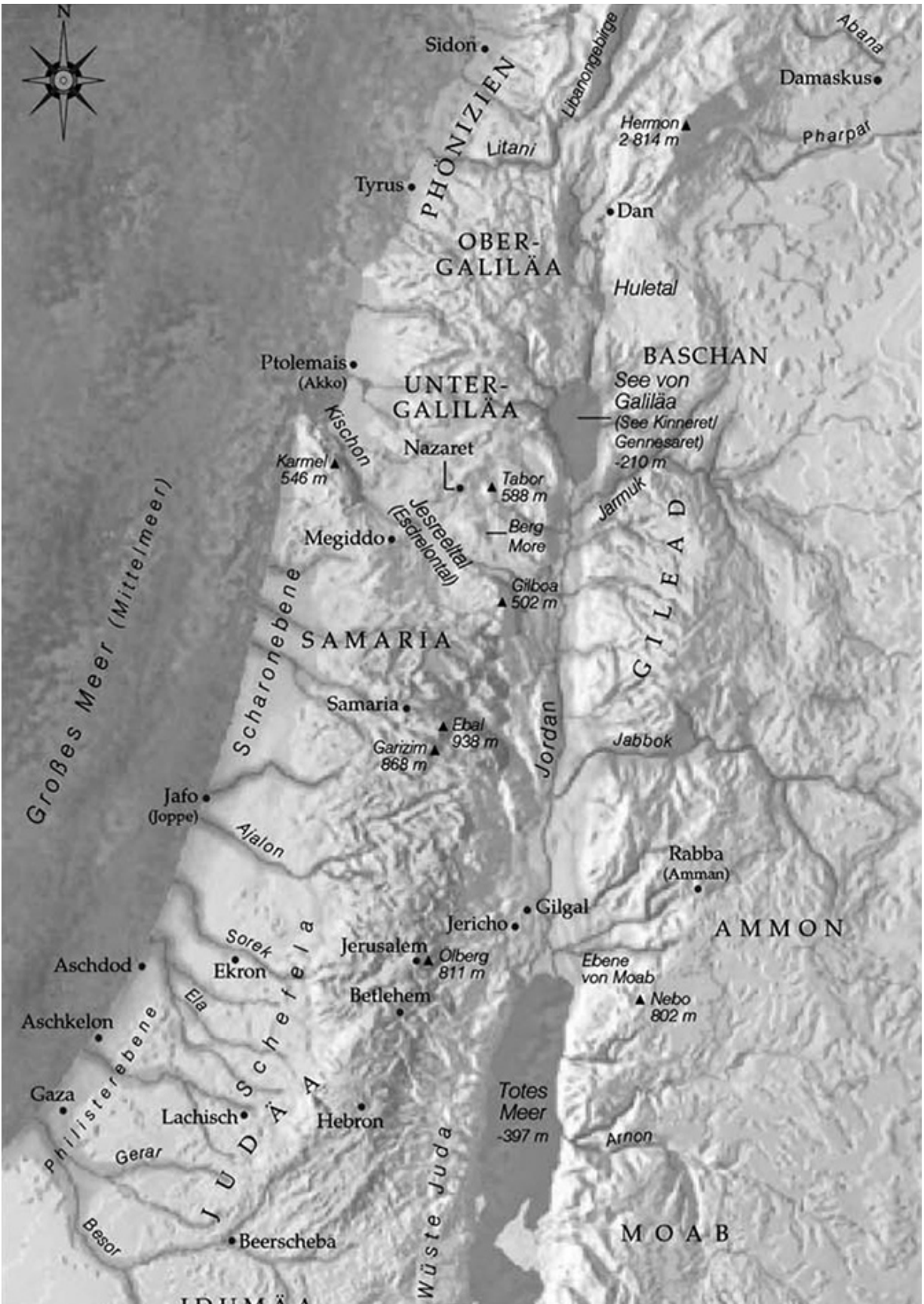
Diese Landschaften vor den Schülern erstehen zu lassen, sie mit ihnen zu begehen und zu erkunden, ist wichtig. Das «Heilige Land» ist ein realer Erdenort! Emil Bock machte darauf aufmerksam, dass die Gegend, in der sich eine Evangelien-Szene abspielt, z. B. ob in Galiläa oder Judäa, immer von Bedeutung ist; hier walte kein Zufall. Dieser Hinweis kann zu einem äußerst erhellenden Schlüssel für ein tieferes Evangelien-Verständnis werden.⁴

Dass Landschaften und örtliche Milieus die Konstitution und Mentalität von Menschen prägen, ist bekannt. Das war auch bei den Jüngern so. Auf ihre unterschiedliche seelisch-geistige Disposition wird in den Kapiteln über die zwölf Jünger hingewiesen.

Was sofort auffällt, wenn man das Land Palästina betrachtet, ist die starke Polarität zwischen Galiläa und Judäa: Im Norden liegt das fruchtbare, grüne Sonnenland

Galiläa mit tropischem Klima, viel Niederschlag, kleinen Flüssen und dem großen, fischreichen Süßwasser-See Genezareth. Im Süden liegt Judäa mit seiner Wüstenregion und dem Toten Meer, einem 900 km² großen Salzsee, der in einer Senke liegt, die ein Teil des Jordangrabens ist. Dieser ist ein Ast des Großen Afrikanischen Grabenbruchs. Dazwischen liegt Samarien (oder Samaria), eine hügelige Landschaft mit fruchtbaren Tälern. Die Jesreel-Ebene zwischen Galiläa und Samaria ist die Kornkammer des Landes.

Im Herzen Galiläas liegt der See Genezareth, auch Galiläisches Meer genannt, etwa 231 m unter dem Meeresspiegel, umgeben von sanften Hügeln, Weinbau und Olivenhainen. «Die schönste Stelle am Ufer ist ein Idyll von Bäumen und Blumen, das Tabgha heißt. Üppiges Rankwerk von Bougainvillea, blühende Sträucher, Eukalyptusbäume und Palmen wachsen am Strande». Mit einem Paradies vergleicht der Engländer H. V. Morton in seiner Reisebeschreibung diesen Ort, an dem er unbeschreiblichen Frieden und ein Losgelöstsein von der Welt empfand.⁵ Tabgha bedeutet «sieben Quellen». Es liegt am Nordufer des Sees, ist Ursprungsort mehrerer Quellen, die in den See münden, und christliche Pilgerstätte, da sich hier der Überlieferung nach «die Speisung der 5000» und andere Taten Jesu Christi ereigneten. An diesem am tiefsten gelegenen Süßwasser-See der Erde liegen Bethsaida, der Geburtsort von Andreas, Simon Petrus und Philippus, Kapernaum (oder Kafarnaum), der Wohnort von Matthäus, dem Zöllner; später auch von Andreas und Petrus und immer wieder auch von Jesus.



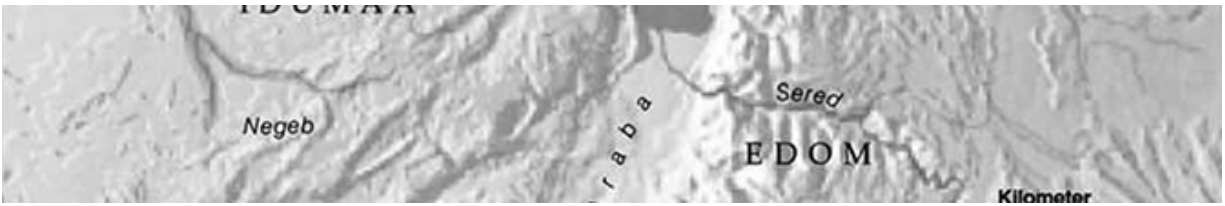


Abb. 2: Das heilige Land in neutestamentlicher Zeit. <https://www.lds.org>

Man erlebt hier das Zusammenspiel von Himmel, Wasser, Luft und Licht besonders intensiv. Der weite Himmel über dem See wirkt durchsonnt, auch wenn es heftige Stürme mit hohen Wellen und schwarzem Himmel geben kann. Wenn dann die Sonne wieder durchbricht, erstrahlt alles wie neu geboren. Ich habe selbst einen solchen Morgen nach einer stürmischen Nacht erlebt. Die breiten Lichtbahnen, die durch die noch grau-schwarzen Wolken brachen, tauchten den See und die Ufer in einen unglaublichen Glanz, etwas Unwirkliches lag über der Landschaft. Vor uns am Ufer saßen Fischer, die versuchten ihre Netze zu ordnen.

Üppige Niederschlagsmengen machen Galiläa zu einer ganzjährig grünen Region (Jahresdurchschnittstemperatur: 25°C). Im Nordosten steigt das Bergland von Obergaliläa bis 1200 m an. Der Berg Meron ist mit 1208 m der höchste Berg Israels und der regenreichste Ort des Landes. Daran schließen sich die westlichen Ausläufer des Golan an, dessen höchste Erhebung der Berg Hermon ist (1814 m). Heute liegt das Bergmassiv im Grenzbereich zwischen Israel, Libanon und Syrien. Der Hermon dominiert mit seinen drei Gipfeln die umgebenden Landschaften; er ist ab 1800 m mehrere Monate im Jahr schneebedeckt. An der Südbzw. Westseite entspringen die drei Jordanquellen Hazbani, Dan und Banyas. Der Jordan durchfließt den See Genezareth und mündet ins Tote Meer, das ohne Abfluss ist.

Galiläa gilt als der Garten Israels. Die Flora überzieht die Landschaft im Frühjahr mit einem Blütenteppich in frischen Farben, in den Naturparks Nordgaliläas überwintern hunderte von Jungvogelarten. Vom alpinen Klima des

Hermon-Massivs zum subtropischen Hult-Tal sind es nur wenige Kilometer.

In der mediterranen, fruchtbaren Mittelmeer-Region werden u. a. Zitrusfrüchte, Bananen, Tabak, Oliven, Feigen, Datteln, Mandeln, Pflaumen und Wein angepflanzt. Das Klima ist subtropisch. Die Küstenebene erstreckt sich von der libanesischen Grenze im Norden nach Gaza im Süden, sie ist nur vom Karmelkap in der Bucht von Haifa unterbrochen. In Gaza ist sie 40 km breit, wird nach Norden immer schmaler und hat an der libanesischen Grenze nur noch eine Breite von 5 km. Die Region um Tel Aviv-Jaffa ist heute der dichtest besiedelte Ballungsraum des Landes. Tel Aviv hat aber immer noch einen beliebten Sandstrand direkt «vor der Tür». Es war ursprünglich ein Vorort der alten Hafenstadt Jaffa oder Joppe (seit 3500 v. Chr.).

Östlich der Hügellandschaft Galiläas und Samarias liegt das Jordantal, welches einen kleinen Abschnitt des 6500 km langen Afrikanischen Grabenbruchs bildet. Der Jordan ist Israels längster Fluss (322 km). Aus dem Hebron-Massiv kommend, fließt er südlich durch die Chula-Ebene, bei Bethsaida in den See Genezareth, tritt südlich des Sees in den Jordangraben ein, und nimmt in seinem weiteren Verlauf linksseitig die beiden einzigen größeren Zuflüsse Jarmuk und Jabbok auf. Südöstlich von Jericho mündet er in das Tote Meer, einen abflusslosen Endsee, in dem so gut wie kein Leben möglich ist (28 – 33 Prozent Salzgehalt, das Mittelmeer hat 3,8). Das Tote Meer liegt 418 m unter dem Meeresspiegel und bildet den tiefsten Punkt der Erdoberfläche! Der Jordan ist wie ein Band zwischen dem Lebens- und Todespol des Landes. Südlich des Toten Meeres führt der Grabenbruch mit der Arava-Senke, die über 170 km keinen dauerhaften Wasserfluss besitzt, bis zum Golf von Akaba, in den das Rote Meer ausläuft. Hier liegt Eilat, die südlichste Stadt Israels. Das Rote Meer mit seinen über 2000 Korallenriffen entstand einst durch die Trennung der afrikanischen und der asiatischen Kontinentalplatten. Es

markiert auch heute noch eine geologisch hochaktive Spreizungszone, da die beiden Platten noch immer auseinanderdriften. Dieser Grabenbruch ist stark erdbebengefährdet. Israel liegt auf einer Landbrücke zwischen Asien und Afrika am östlichen Rand des Mittelmeers. Damit zählt es geographisch zu Vorderasien, geologisch aber zu Afrika, da es auf der afrikanischen Kontinentalplatte liegt. Im Osten liegt die Arabische Platte und die Grenze dazu bildet das Jordantal, welches, wie schon erwähnt, Teil des großen Afrikanischen Grabenbruchs ist.

Damit sind wir im Süden des Landes angekommen, dem kargen, wasserarmen Judäa. Welch ein Kontrast zum Norden, zu Galiläa!

Der Todescharakter wird stärker, je mehr es dem Südende des Toten Meeres entgegengeht, wo große Teile zur Salzgewinnung eingedeicht sind und die steil aufragenden Felsen abwechselnd aus Schichten von Salz und Sand bestehen. Die Salzkonzentration des Wassers ist so hoch, dass sich am Ufer eine weiße Masse wie Raureif abgelagert: Salz. Charakteristisch für Judäa ist neben dem Toten Meer die Wüste: eine Regenschattenwüste und eine Trockenwüste. Die kleinere, die Judäische Wüste, auch Wüste Juda genannt, ist Halbwüste oder Regenschattenwüste; die südlichere, heiße Trockenwüste Negev nimmt rund 60 Prozent der Landfläche des Staates Israel ein, das sind rund 12.000 km²! Hier steigt die Temperatur bis zu 45°C. Die Judäische Wüste liegt zwischen Jerusalem und dem Toten Meer und reicht bis zum nordöstlichen Negev. Sie ist durch Terrassen und Steilhänge geprägt und endet steil abfallend im Jordantal. Was es hier ursprünglich an Wäldern in den Gebirgen gab, wurde zur Zeit der römischen Besatzung abgeholzt. (Seit den 1950er Jahren hat man in Israel mehr als 240 Millionen Bäume gepflanzt). Geographisch gehört der Negev zur Sinai-Wüste.

Die Wüstenregion beginnt ungefähr auf der Höhe von Be'er Scheva und endet bei Eilat. Der Negev ist im Norden und Westen eine staubige Ebene, im Süden abwechslungsreich mit Gebirgen, Tälern und Erosions-Kratern. In der Wüste kann man atemberaubende Naturformationen sehen, vor allem wenn sie zur Sonnenaufgangs- oder Sonnenuntergangszeit in faszinierenden Farben leuchten: von Gold-Orange-Rot zu Dunkelrot-Violett-Blau. Wenn es zu Regenfällen kommt, erblüht die Wüste für kurze Zeit; doch sind niederschlagslose Jahre in der südlichen «Extremwüste» keine Seltenheit.

In Judäa, bzw. in Jerusalem liegt das religiöse Zentrum des Landes. Hier erhob sich auf dem Berg Moriah der von König Salomon und seinem Baumeister Hiram-Abiff erbaute Tempel, der nur hier stehen kann! Im übrigen Land und in der Diaspora gibt es Synagogen; in Jerusalem neben den Synagogen «den Tempel», der einst die Bundeslade beherbergte, Wahrzeichen für den Bund des jüdischen Volkes mit Gott. Heute erinnert die Klagemauer an seine Zerstörung durch die Römer 70 n. Chr. Dass auf dem Tempelberg später der Felsendom und eine Moschee errichtet wurden, gehört zu den großen Wunden des Landes. Jerusalem ist für drei Weltreligionen ein heiliger und geschichtsträchtiger Ort: für Juden, Christen und Muslime.⁶

Obwohl Israel ein sehr kleines Land ist, besitzt es, wie eben beschrieben, mehrere Klimazonen: Im Norden gemäßigt und bewaldet, im Süden heiß und wüst, an der Küste subtropisches Mittelmeerklima mit trockenen, heißen Sommern und regenreichen, milden Wintern. Entsprechend ist die Flora und Fauna. Wild wachsen in Israel etwa 125 Arten von Pflanzen, darunter Kronen-Anemonen, Sonnenaugen-Tulpen, Strauß-Narzissen, Madonnen-Lilien, Schwertlilien, Hänge voll wilder Pfingstrosen und vieles mehr. Insgesamt soll es in Israel bis zu 2800 Pflanzenarten geben. Es gibt im Norden Eichenwälder mit Rehen, an den

Küsten und in Teilen des Negev Dattelpalmen und bei Bewässerung den afrikanischen Affenbrotbaum mit großen weißen Blüten. Nördlich des Jordangrabens trifft man unvermittelt auf Papyrussümpfe, in denen bis zum 19. Jahrhundert noch Krokodile lebten. In der Wüste leben Gazellen, Schakale, Hyänen, Wölfe, Halbesel und einige Exemplare des seltenen Arabischen Leoparden. Einige Tierarten starben aus, der Syrische Steinbock konnte sich halten. Rosaflamingos leben in der Nähe von Salzteichen bei Eilat.

In Israel gibt es heute zahlreiche Schutzgebiete: Naturparks, Naturreservate und Wildparks.

Galiläa - Samaria - Judäa

Anmerkungen zu den Bewohnern der verschiedenen Landesteile

Nicht nur die Natur und das Klima der verschiedenen Landesteile weisen starke Unterschiede auf, sondern auch die dort lebenden Menschen.

Der hebräische Name galil ha gojim, kurz ha galil, bedeutet «Bezirk der Heiden» oder «Land der Völker»; griechisch Galiläa. In diesem Gebiet siedelten viele «Fremde». Es war eine strategisch wichtige Durchgangsstation, in der sich Handelsrouten von Nord nach Süd und West nach Ost kreuzten. Karawanen zogen von Damaskus nach Jerusalem. So war es ein Gebiet, in dem der «alte» Glaube und Traditionen mit neuen Ideen und Werten in Berührung kamen und konkurrierten. Hier war der hellenistische Einfluss stark. Andreas oder Philippus sind griechische Namen. Trotz aller Umwälzungen war Galiläa aber auch ein fruchtbarer Landstrich mit stetem bäuerlichen

Leben und den Fischern vom See. Diese waren naturverbunden, vertraut im Umgang mit den Elementen und oft noch hellfühlend und spirituell aufgeschlossen. Zu Zeiten Jesu lebten dort ca. 3 Millionen Menschen. Von den biblisch bekannten Orten lagen Nain, Nazareth, Kana, Tiberias, Magdala, Bethsaida und Kapernaum in Galiläa. Die Bewohner sprachen Dialekt und drückten sich weniger «gebildet» aus als in Jerusalem. (Petrus wurde im Hof des Hohepriesters an seiner Sprache erkannt: Mt 26, 69-73; Mk 14, 70). Konservative Juden verachteten das Gebiet, in dem Jesus seine Kindheit und Jugend verbrachte und sein Wirken begann.

Die Bewohner des südlich von Galiläa gelegenen Samarien waren aus einer Verbindung der Israeliten mit den Assyriern im 8. Jahrhundert v. Chr. hervorgegangen. Orthodoxe Juden nannten sie verächtlich ein «Mischvolk»; auch aus religiösen Gründen wurden sie als nicht gleichwertig angesehen. Ein Jude hätte niemals eine(n) SamariterIn angesprochen, wie Jesus es tat. (Siehe dazu das Gespräch Jesu mit der Samariterin am Jakobs-Brunnen Joh 4, 1- 43 oder das Gleichnis vom barmherzigen Samariter Lk 10, 25-37). Die Samariter (oder Samaritaner) ihrerseits lehnten den exklusiven Tempeldienst in Jerusalem ab, sie hielten als Opferstätte insbesondere ihren Berg Garizim heilig. Die Samariter verstehen sich heute in Israel als eigene religiöse Gruppe mit eigenen Priestern. Es leben noch ca. 700 Angehörige dieser Volksgruppe im Westjordanland.

Der Name Judäa kommt aus dem Aramäischen und heißt «Land der Juden» (auch: Judäa diesseits des Jordan). Es umfasste die wesentlichen Gebiete des israelischen Königreichs Juda mit Jerusalem und dem Tempel als Zentrum. Hier siedelten orthodoxe Juden in der Nachfolge von Abraham und Mose. Das religiöse Leben wurde durch die Schriftgelehrten und verschiedene Strömungen und Gruppierungen wie die Pharisäer und die Sadduzäer

geprägt, oder den Orden der Essener. Judäa jenseits des Jordan lag östlich des oberen Jordan, nördlich des Jamuk-Flusses. In diesem Gebiet siedelten viele sehr konservative Juden, die dort seit der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil (ab 538 v. Chr.) auf die Änderung der Herrschaftsverhältnisse und Wieder-Errichtung des Königreichs Israel warteten.

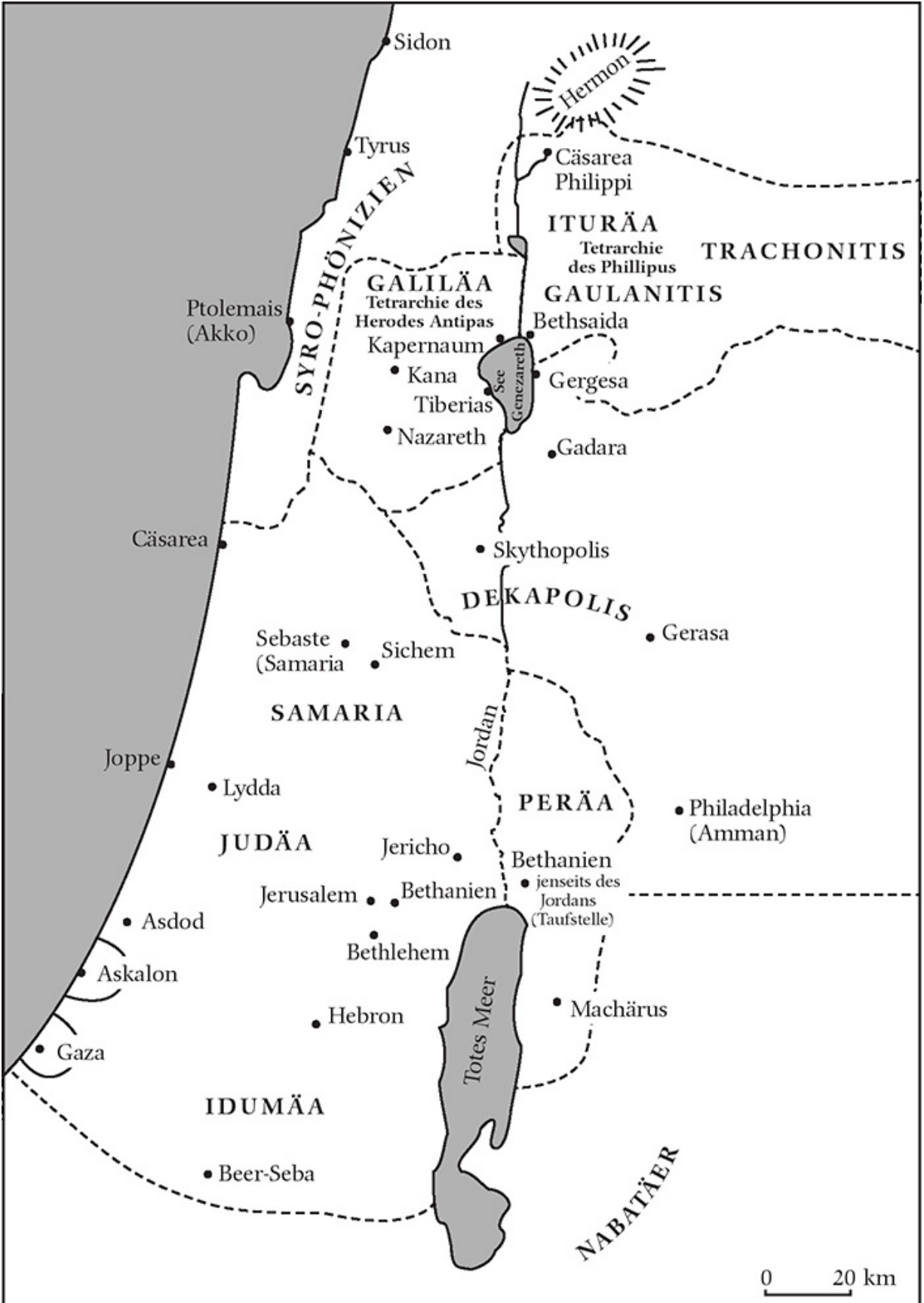


Abb. 3: Die heiligen Stätten der Evangelien

² Andreas Suchantke (Hrsg.): *Mitte der Erde. Israel im Brennpunkt natur- und kulturgeschichtlicher Entwicklungen*. Stuttgart 1988, S. 9

³ H. Hahn: *Das Heilige Land. Reisebilder und Eindrücke*. Stuttgart 1958, S. 8

⁴ E. Bock: *Das Evangelium. Betrachtungen zum Neuen Testament*. Stuttgart 1984, S. 643f. Ders. in: *Cäsaren und Apostel. Beiträge zur Geistesgeschichte der Menschheit* Bd. 6, Stuttgart 1999

⁵ H. V. Morton: *Auf den Spuren des Meisters*. Übers. aus dem Englischen. Berlin 1939, S. 176ff.

⁶ Mehr zur Geschichte des Tempels findet sich in den Kapiteln «Der geschichtliche Hintergrund» und «Der Tempelberg».